

Elisabeth von Erdmann-Pandžić (Erlangen-Nürnberg)

Der Mimesisbegriff von Franciscus Patricius (F. Petrić)¹ als Grundlage seiner Polemik mit Torquato Tasso²

Die berühmte Kontroverse um Tasso und Ariost seit 1584 war im Grunde genommen der Streit zwischen aristotelischer und neuplatonischer Poetik. Ihr noch vorausgegangen war die 1576 in Basel erschienene Übersetzung *La poetica d'Aristotile* von Ludovico Castelvetro. Den Anstoß für den Ausbruch des Streites gab Camillo Pellegrini, der mit Argumenten der aristotelischen Poetik Tasso dem Ariost vorzog. Ein Jahr später schaltete sich Frane Petrić³ in den Streit zugunsten Ariosts ein.⁴ Seine zweite Schrift *Trimerone* als Entgegnung auf Tassos Entgegnung war nun offensichtlich so grundsätzlich konzipiert, daß er sie auch in sein Werk *Della poetica* aufnahm, das 1586 erschien.⁵

F. Petrić ging es überhaupt nicht darum, Tasso als einen schlechteren Dichter zu disqualifizieren. Er hält Tasso nämlich vor, daß er gegen seine eigenen Werke wie etwa *Aminta* und die Sonette polemisiere, da diese eben nicht einfach Nachahmung seien.⁶ Den Fokus des Streites bildete für F. Petrić eine theoretische Frage, nämlich die nach dem Verhältnis des literarischen Werkes zur Wirklichkeit. Die zwei Kapitel (deca) von *Della poetica*, die zwei Jahre nach Ausbruch der Kontroverse um Tasso und Ariost erschienen, sind sicher auch durch diese Kontroverse inspiriert worden. Tasso ist daher ein Anlaß dafür, daß Petrić seine in das neuplatonische Denken eingebundenen literaturtheoretischen Ansichten in Differenz zum aristotelisch geprägten theoretischen Hintergrund des Dichters explizierte.

Die Lösung der Frage nach dem Verhältnis der Literatur zur Wirklichkeit beleuchtet gleichzeitig auch den markanten Unterschied zwischen aristotelischer und neuplatonischer Poetik. Vorgegeben ist sie durch den Neoplatoniker Proklos, der versuchte, Homer mit Platon zu versöhnen.

F. Petrić hat sich Zeit seines Lebens dafür engagiert, den Vorrang Platons gegenüber Aristoteles zu erweisen. Sein Hauptargument bildete die

¹ Im laufenden Text wird die Namensform „F. Petrić“ verwendet.

² Der Artikel ist die schriftliche Ausarbeitung meines Referats auf dem Symposium „Tasso i Hrvati“ vom 3. bis zum 6. Dezember 1995 in Dubrovnik.

³ Vgl. u.a.: Frane Petrić 1997; Schiffler 1997; Schiffler 1999, sowie die Literaturauswahl in: Pandžić 1999, S. XXXIII-XXXVI. Vgl. Dort S. XXXI-XXXIII die Auslistung der Werke von Frane Petrić.

⁴ Vgl. Franciscus Patricius 1585. Vgl. zu dieser Polemik: Torquato Tasso o.J., S. 411-413.

⁵ Franciscus Patricius 1586. Diese Schrift enthält nur eine *Deca* der insgesamt sieben, die den Gesamtumfang von *Della poetica* ausmachen, von denen aber nur zwei zu Lebzeiten des Autors erschienen. Die übrigen fünf Kapitel wurden in der Florenzer Ausgabe 1969-71 zum ersten Mal veröffentlicht. Nach dieser Ausgabe wird hier zitiert.

⁶ Vgl. Franciscus Patricius 1969-71, Bd. II, S. 205: „Sig. Tasso, il vostro *Aminta* confessate non esser buona poesia, nè alcuno de' vostri sonetti, nè alcuna canzone, poi che non sono fatti con le regole aristoteliche?“

Beobachtung, daß Platons Philosophie besser zum Christentum passe.⁷ Die Lehrstühle für platonische Philosophie in Ferrara (seit 1578) und für neuplatonische Philosophie in Rom (seit 1592) sowie seine ausführliche Beschäftigung u.a. mit Proklos, dessen *Elementa theologica et physica* er übersetzte und kommentierte (Franciscus Patricius 1583), verbürgen die ausgezeichnete Vertrautheit mit den wesentlichen Quellen der platonischen und besonders neuplatonischen sowie auch der hermetischen literaturtheoretischen Traditionen.⁸

F. Petrić übersetzt den Mimesis-Begriff mit „imitatione“ und diskutiert ihn besonders in der „Deca disputata“ von *Della poetica*. Er konzentrierte seine Kritik an der aristotelischen Literaturkritik auf den Begriff der „imitatione“. Mit „imitatione“ bezeichnet F. Petrić die Mimesis, die bereits Platon der nachahmenden Literatur als Nachteil gegenüber der Natur selbst zuschreibt, denn nachahmende Literatur wird begriffen als Nachbild des Nachbildes und fördert keine Einsicht. F. Petrić verwendet viel Mühe auf den Erweis des neuplatonischen Theorems: Dichtung ist nicht mit Mimesis bzw. „imitatione“ gleichzusetzen.⁹

F. Petrić bleibt jedoch nicht bei Platons Vorbehalten gegenüber der Nachahmung der Nachahmung stehen. In dieser Hinsicht teilt er über die Vermittlung von Proklos die ambivalente Bewertung der Mimesis, je nachdem ob sie sich auf die sinnenfällige Welt bezieht oder auch auf die intelligible Struktur des Seins. Da F. Petrić das von Aristoteles gesetzte Prinzip der Nachahmung für die Dichtung ablehnt, bleibt als Alternative nur eine Lösung aus der platonischen Tradition, die ein anderes Prinzip als Grundlegung der Poetik postuliert.¹⁰

F. Petrić wählt zur Darstellung seiner Gedanken ganz im Stil der Zeit endlose Aufzählungen von Meinungen und Einzelheiten – er beruft sich u.a. immer wieder auf Platon, Plotin, Proklos, Longin, Plutarch – und konzentriert sich überwiegend auf die Ebene der Symptomatik einer Poetik. Auch ist er wesentlich zurückhaltender, im Rahmen der Poetik vom grundsätzlich göttlichen Ursprung aller Seinsbereiche zu sprechen als etwa in seinem Werk *Nova de universis Philosophia*. Naheliegenderweise folgt die Forschung zum

⁷ 1571 erschienen in Venedig seine gegen den Aristotelismus gerichteten *Discussiones peripateticae*. Der vierte Band erschien 1581 in Basilea. In *Nova de Universis philosophia* (Franciscus Patricius 1591) versucht der Philosoph, den Platonismus mit der christlichen Lehre zu vermitteln.

⁸ Außerdem wurden Schriften von Zoroaster und Hermes Trismegistos von F. Petrić übersetzt (Franciscus Patricius 1593).

⁹ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 281 f.: „[...] il poeta non poter essere imitatore e per conseguente la poesia non poter essere nel suo generale imitazione [...]“

¹⁰ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 89: „Ma mentre ella si sta in occulto possiamo noi arditamente dire lo insegnamento aristotelico non essere stato vero, nè proprio dei poeti, nè bastante ad informare tutta la poesia, contra quegli argomenti che contra noi l'amico nostro ha scritti.“

literaturtheoretischen Beitrag F. Petrićs den im Konzept seiner Poetik beobachtbaren Vorgaben, ohne deren systematische Einbindung in die neuplatonische Philosophie gründlicher zu durchdenken. Das kann zu fragwürdigen Schlußfolgerungen führen, die neuzeitliche Entwicklungen zu künstlerischer und historischer Subjektivität, Einbildungskraft und Normativität der Kommunikation in eine Theorie hineinlesen¹¹, in deren Zentrum jedoch die ahistorische Rückkopplung des Dichters an den göttlichen Ursprung steht, die notwendig eine ebenso ahistorische Rückkopplung der poetischen Struktur an die Seinsstruktur begründet. Auch die bei F. Petrić oft beobachtete Suspendierung der logischen Gesetze für den Raum der Dichtung schafft nicht automatisch einen eigenen von der Seinsstruktur des Kosmos abgekoppelten Seinsbereich für die Entfaltung rein innerpoetischer Gesetze.¹² Sie schafft mittels der Rückkopplung des Dichters an den göttlichen Ursprung vielmehr die Voraussetzung für die analoge Entfaltung der paradoxen Seinsstruktur auch im Raum der Dichtung.

Die gleichen theoretischen Voraussetzungen, welche F. Petrićs neuplatonische Philosophie ermöglichen, gelten auch für die Dichtung. Neben der bindenden Systematik dieses Denkens für alle Seinsbereiche sprechen hierfür seine Kritik am aristotelischen Mimesisbegriff, seine häufige Erörterung der Inspirationslehre sowie die Etablierung des paradox strukturierten „mirabile“ als Prinzip der Dichtung.

Nach F. Petrić gründet der Dichter sogar noch mehr als der Philosoph im Universellen und nicht im Bereich der Nachahmung.¹³ Dies bildet ein Theorem des späten Neuplatonismus, welcher Dichtung als Medium begreift, der Philosophie Analoges oder sogar Überlegenes zu leisten. F. Petrić schließt sich hier der neuplatonischen Umwertung des platonischen, auf Mimesis bezogenen Dichtungsbegriffs an und rückt die Inspiration des Dichtens, den „*furor poeticus*“, neben die Metaphysik und philosophische Theologie und damit in die Nähe der mystischen Ekstasis. Die Seinsweise von Philosophie und Dichtung ist damit in den Dienst des Universellen genommen, indem sie es zum Ausdruck bringt. Die antike Praxis, welche die Poetik und Rhetorik in den Dienst für das öffentliche Leben stellte oder aber im Interesse des jeweiligen Dichters praktizierte, drängte daher ihren substantiellen Wahrheitsbezug in den Hintergrund.¹⁴ Den glücklichen Zustand der Sprache als göttliche Universalsprache vor ihrer Instrumentalisierung, als die Dichter noch in

¹¹ Vgl. z.B. Klotz 1995, S. 62, und Stillers 1988, S. 366-394.

¹² Vgl. Schiffler 1993, S. 140: „The way in which word and language exist (Petrić, *Delminio*), as a creation *in toto*, obeys the artistic, rhythmic and metric poetical laws, not the logical ones.“

¹³ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 280: „Il perchè consegue che il poeta, come più filosofo, stando in sull'universale non sia imitatore [...]“

¹⁴ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S: 354.

Analogie zur Schöpfung durch Gottes Worte ihre Werke schufen, beschreibt F. Petrić in *Della retorica*.¹⁵

Ich werde mich im Folgenden darauf konzentrieren, die Struktur der neuplatonischen Literaturtheorie darzustellen (vgl. Beierwaltes 1985, S. 296-318) und zu zeigen, mit welchen Argumenten und Begriffen sich F. Petrićs Überlegungen zu ihr entfalten. Dabei wird sich eine zumindest partielle Konvergenz von Dichtung und Philosophie herausstellen.

Wie Proklos unterscheidet Petrić zwischen inspirierter und nachahmender Dichtung. Inspirierte Dichtung ist und ermöglicht höchste Kontemplation.¹⁶ Wie bei Platon ist das letzte Ziel des Menschen bei F. Petrić das Gute, die „beatitudo“, die Vereinigung mit Gott. Dieses Ziel wird erreicht durch eine Kontemplation,¹⁷ die von inspirierter Dichtung befördert wird.

F. Petrić erweitert die Mimesis, „imitatio“, die schon Platon an der Literatur nicht schätzte, um ihr Gegenteil, das Unglaubliche, „incredibile“. Die Vereinigung und Durchdringung des nachahmenden „credibile“ und seines Gegenteils, des „incredibile“, stellt F. Petrić mit der Figur des durchstreichenden Paradoxes „credibile/incredibile“ dar.¹⁸ Erst dieses durchstreichende Paradox bezeichnet das, was F. Petrić als Grundprinzip der Literatur postuliert, das „mirabile“.¹⁹

Er beschreibt das „mirabile“ und seine Wirkweise mittels der paradoxen Figur, die in der platonischen, neuplatonischen und mystischen Tradition für das Eine, den Ursprung, Gott gesetzt wurde und viele Synonyme und Bilder hervorbrachte.²⁰ Diese Figur gibt die paradoxe Seinsverfassung weiter an das

¹⁵ Franciscus Patricius 1562. Der in dieser Sprache – man faßte das Hebräische als Ursprache auf – kodifizierte Inhalt war identisch mit Gottes absolutem Sprechen. Die Sprache als sensibelster Index des Verhältnisses von Geschaffenem zu seinem Ursprung barg in sich als Medium die metaphysischen Wahrheiten. In einer lingua universalis sollte die Ursprache restituiert werden. Intendiert war durch sie die Integration der sinnlichen Welt in ein innerseelisches Bild, das den Anstoß geben konnte zur Rückkehr in den Ursprung. In diesem Sprachverständnis gründet der auch bei F. Petrić anzutreffende Einsatz der Buchmetapher für die Seele als Buch, das von der Hand Gottes selber geschrieben wurde. Vgl. St. Otto 1979, S. 148 ff.

¹⁶ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 338: „come non ti sovviene del *Sermone Sacro* del cotanto da te ammirato Orfeo, e tante volte ne' tuoi scritti i detti suoi con altissima contemplazione dichiarati a niun civil fine miranti, ma a sola, e quella chiarissima, contemplazione?“

¹⁷ Vgl. Franciscus Patricius 1560, 51r: „Certa cosa è che tutte le operationi humane, hannosi pròposito un fin di bene. Ilqule è ultimo di tutti gli altri nostri fino. Et è con assai conosciuto nome addimandato felicità. Questa filicità si come ci insegnò il primo huom del mondo Platone, altro non è, che un riunisi, che noi facciam con Dio, per lo mezo dela contemplatione.“

¹⁸ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 310: „Adunque il mescolamento di ambedue, credibile ed incredibile, farà la maraviglia, ed il mirabile sarà non altro che un cotale congiungimento, di che di incredibili divengano credibili, o di credibili divengano incredibili.“

¹⁹ Das „mirabile“ ist immer paradox, und das Paradox ist der Grund für das mirabile. Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 264: „‘mirabile è sempre il paradosso‘“ (Zitat aus Longin, *Del sublime*, XXXV, 5. Citazione a memoria) und 306 ff.

²⁰ Das Paradox liegt außerhalb von Denken, Glauben und Erwartungen. Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 306: „[...] e il paradosso col suo nome significa ch'è fuor di nostra opinione, e fuor di nostro credere.“

vom Ursprung Hervorgebrachte.²¹ Das durchstreichende Paradox bildet die Verbindung von kataphatischer und apophatischer Theologie, welche die auf den Ursprung bezogene Ähnlichkeit des Geschaffenen als eines vom Ursprung hervorgebrachten Bildes bei gleichzeitiger Verneinung jeder Ähnlichkeit zu einem Ausdruck des vollkommenen Anderssein des Ursprungs macht. Diese Figur der „unähnlichen Ähnlichkeit“ oder „discors/concordia“,²² auch coincidentia-oppositorum-Formel genannt, dient als Ausdruck des Ursprungs und der intelligiblen, grundsätzlich analogen Seinsstruktur des vom Ursprung Hervorgebrachten, das ihm ähnlich, aber auch gleichzeitig auch so unähnlich ist, daß diese paradoxe Struktur nur durch die zusätzliche Negation der Ähnlichkeit zum Ausdruck gebracht werden kann.

F. Petrić setzt das „mirabile“, charakterisiert durch die Unio des Glaubhaften, also der Ähnlichkeit mit dem Seienden, und des Unglaubhaften, also der maximalen Differenz zum Seienden, als ein Synonym für den Ursprung („sveukupnost“) ein. Das „mirabile“ durchdringt und erleuchtet alles, sei es vom Dichter, Menschen oder von der Natur hervorgebracht (vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 329). Es ist ein Prinzip aller menschlichen Tätigkeit und bewirkt die Ruhe der Seele und die Bewegung des Intellekts (vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 292; S. 343, S. 357, S. 360). Es gilt auch als Quelle der Philosophie und als Prinzip der Dichtung, das durch die Vereinigung („congiunzione“) der Gegensätze geschaffen wird.²³ Die Wirkung, also die Anwesenheit des „mirabile“ in der Dichtung, bezeichnet F. Petrić als „maraviglia“.²⁴ Im Einklang mit der neuplatonischen Tradition unterscheidet er damit auch begrifflich zwischen dem Ursprung und der Anwesenheit des Ursprungs im jeweiligen Medium („natura“, „nous“ u.a.).

Die Vermittlungsinstanz für die Entfaltung des Ursprungs in die Dichtung ist der Dichter. Wie der Prophet wird der Dichter durch den Enthusiasmus von Gott zu seinem Tun befähigt. Der Enthusiasmus als göttliche Wirkung erleuchtet

²¹ F. Petrić beobachtet Paradoxe in den göttlichen, menschlichen, natürlichen und künstlichen Dingen. Vgl. Franciscus Patricius 1969 1971, Bd. II, S. 306: „Il divino similmente, come superante ogni nostro potere e ogni sapere, avanza ogni capacità di nostra mente, e ciò che non si cape credere non si può, e incredibile si resta in sua natura. Il grande utile è similmente uno avanzante l'ordinario corso dell'arti; e se l'ordinario è per sua natura credibile, lo straordinario dee per sua natura parimente essere incredibile. E della stessa fatta è lo esattissimo, avanzante l'usitato, e però così incredibile, come questo è credibile. Tale è anco l'inaspettato, per che come non si aspetta, così non si ha in notizia e per ciò neanco in credenza. Egli è adunque incredibile.“

²² F. Petrić gebraucht die Begriffe „discors“ und „concors“, aber verbindet sie nicht zu einem Paradox.

²³ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 262; S. 292; und S. 327: „Nella congiunzione de' qua' contrari e opposti tutti i poeti e tutti gli huomini avanzò con grande gloria il Petrarca, nel suo *Canzoniere*, nel quale, come che per molti capi mirabilmente vi habbia il mirabile, questo è il fiore e la soprana eccellenza di tutti quanti i suoi mirabili e di tutte quante le maraviglie.“

²⁴ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 344: „Stabiliscasi adunque per verissimo che universali e propri e prossimi fini di poesia sono i due sudetti: mirabile e maraviglia. Quello come forma intrinseca ed essenziale, e questa come effetto estrinseco di quello.“

die Seele.²⁵ Als Folge dessen durchleuchtet der Dichter alle Teile seiner Dichtung durch das „mirabile“.²⁶ Der Sitz der Befähigung hierzu ist die „Spitze des höchsten Hauptes“ („in cima del soprano capo“; vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 330), ein begriffliches Äquivalent zum „apex mentis“, „flos intellectus“, „acumen mentis“, dem Ort, an dem in der stoischen und der neuplatonischen Tradition die Berührung des Menschen mit dem Göttlichen stattfindet (vgl. hierzu E. Ivánka 1969). Als Folge der göttlichen Inspiration²⁷ schafft der Dichter nun seinerseits das paradox konzipierte „mirabile“ in Form von concetti und wunderbaren Worten²⁸ und verwirklicht damit analog zur Selbstentfaltung des Ursprungs die intelligible Seinsstruktur im Medium der Dichtung, indem er alle seine geistigen Kräfte analog zum „mirabile“ an die Dichtung weitergibt.²⁹ Das „mirabile“ prägt die Dichtung so wie der Geist den Dichter prägt.³⁰

F. Petrić integriert daher den aristotelischen Mimesisbegriff, den auch Tasso vertrat, in die paradoxe Kombination aus Nachahmung und ihrer Verneinung als umfassendere Mimesis der intelligiblen Seinsstruktur der „unähnlichen Ähnlichkeit“ und als Selbstaussage des dem Ursprung analogen Geistes des Dichters im Medium der Dichtung. Diese Mimesis bezeichnet er mit dem Begriff des „maraviglia“ als Anwesenheit des „mirabile“ in der hervorgebrachten Dichtung.

²⁵ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 27; und S. 25: „Entusiasmo è quando l'anima tutta è illustrata da Dio'. [...] Conclusi, adunque, in questo poco, che i poeti non per sapienza poetassero ciò che poetavano, ma per certa natura e per entusiasmo, come i profeti de' dei e i crismodi.“

²⁶ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 329 f.: „Per lo quale mirabile [il poeta] non altrimenti soprasterà a tutti gli altri scrittori di qualunque fatta, che per la ragione si soprastia l'huomo a tutti gli altri animali. Ma siasi o l'anima propria di ogni uno, o la natura universale, o l'anima commune del mondo, che il corpo di ciascun di noi habbia con arte e con ragione ammirabile formato, sì che niuna parte di lui appaia, o sia, senza somma ragione fatta, e la ragione in tutti i membri principali e meno, con istupore di chiunque capace si è, riluca; così doverà il mirabile non in questa, o in quella, parte del poema mandare i raggi suoi, ma diffondergli per tutte, siasi egli fatto da poeta o come creatore, o, come è natura, generatore, o come è huom artista, facitore. In qualunque, dico, di queste o in tutte esse le maniere il poeta la sua poesia conduca, doverà per tutte le parti sue fare il mirabile risplendere.“

²⁷ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 295 f.: „La qual opera senza fallo sendo, contanto diversa e lontana dall'usitato parlar degli huomini tutti altri, chi non vede che mirabil facitore è il poeta anco nel far parole, o siangli da divinità ispirate, o di natura porte in sual lingua, o per sua arte fatte.“

²⁸ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 258; S. 272; und S. 284: „A gran ragione si può dunque conchiudere che poeta sia il facitore del mirabile in verso, o verseggiato; ovvero i poeta è facitore di concetti e di parole maravigliose.“

²⁹ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 332; und S. 330: „E lere, o azione, o passione, o effetto si tien poetamento. E sì come la ragione dal capo manda suoi spiriti e suoi moti per tutte l'altre e maggiori, e minori, e principali, e meno principali membra, così il mirabile dal suo capo, cosa o persona principale, haverà a mandare per tutte l'altre e cose, e persone del poema e minori, e maggiori, e meno principali, e più, gli spiriti de' suoi credibili incredibili, e i moti delle sue maraviglie. Ed in somma, sì come niuna particella è nel corpo umano che non paia da ragione fatta, e da spiriti di ragione mossa, coi non sia nel Poema parte nuina la quale dal mirabile e da' spiriti suoi sudetti non tenga movimento. E ciò s'intenda sempre di quel poema che, grande o picciolo che sia, vorrà porsi in cima del soprano capo di poetica eccellenza. Lo quale secreto a noi pare che niuno insegnatore di poetica, o niuno de' lodatori di questo o di quel poeta, habbia fino a qui nè conosciuto, nè scoperto.“

³⁰ Vgl. Franciscus Patricius 1969-1971, Bd. II, S. 332: „E se la ragione può essere e forma e fine dell'huomo, forma e fine di poesia doverà essere il mirabile similmente.“

Die Coincidentia-oppositorium-Figur als Aussage des Unaussagbaren und gleichzeitig als poetische Methode der Verknüpfung des Stimmigen mit dem Unstimmigen in einer Unio des Glaubhaften und Unglaubhaften bietet F. Petrić die Möglichkeit, die Selbstaussage des Geistes im Medium der Dichtung als Analogon zum Ursprung und dessen Selbstentfaltung in den Rahmen seiner neuplatonischen Philosophie theoretisch einzuordnen.

Literaturverzeichnis

W. Beierwaltes 1985, „Suche und ‘Denken’ des Einen als Prinzip der Literatur“. In: Ders., *Denken des Einen*, Frankfurt a.M.: S. 296-318.

Franciscus Patricius 1560, *Della historia diece dialoghi*. Venetia.

Franciscus Patricius 1562, *Della Retorica dieci dialoghi [...]*. Venezia.

Franciscus Patricius 1581, *Discussionum Peripateticarum tomi IV*. Basileae (Nachdruck: Köln, Weimar Wien 1999).

Franciscus Patricius 1583, *Procli Lucii Diadochi Platonici philosophi eminentissimi elementa theologica et physica*. Ferrariae.

Franciscus Patricius 1585, „Parere del Signor Francesco Patrici in difesa dell’Ariosto“. In: *Apologia del S. Torquato Tasso*. Mantua: S. 162-188.

Franciscus Patricius 1586, *Della poetica di Francesco Patrici, La deca disputata [...] il Trimerone del medesimo [...]*. Ferrara.

Franciscus Patricius 1591, *Nova de universis philosophia in qua Aristotelica methodo non per motum, sed per lucem & lumina, ad primam causam ascenditur. [...]*. Ferrara (2. Ausgabe Venedig 1593; Nachdruck der Ausgabe von 1591 in Zagreb 1979).

Franciscus Patricius 1593, *Magia Philosophica hoc est Francisci Patricii summi philosophi Zoroaster & eius 320 Oracula Chaldaica. Asclepii Dialogus & Philosophia Magna. Hermetis Trimegisti Poemander, Sermo Sacer, Clavis, Sermo ad filium, Sermo ad Asclepium, Minerva mundi & alia Miscellanea*. Hamburg.

Franciscus Patrici da Cherso 1969-1971, *Della poetica*, edizione critica a cura di Danilo Aguzzi Barbagli, Bde I-III. Firenze.

Frane Petrić 1997, Sonderband der Zeitschrift *Dubrovnik*, 1-3.

E. von Ivánka 1969, „Der ‘Apex mentis’“. In: W. Beierwaltes (Hg.), *Platonismus in der Philosophie des Mittelalters*. Darmstadt (Wege der Forschung 297): 121-146.

S. Klotz 1995, „Konturen des Mimesis-Begriffs an der Schwelle zur Neuzeit“. In: *Weimarer Beiträge* 41/1: S. 62.

St. Otto 1979, *Materialien zur Theorie der Geistesgeschichte*, München (Die Geistesgeschichte und ihre Methoden 2): S. 148ff.

Lj. Schiffler 1993, „The Miraculous as the Formal and the Final Principle of Petrić’s Poetics“. In: *Studia Historiae Philosophiae Croaticae* 2.

Lj. Schiffler 1997, *Frane Petrić, Franciscus Patricius. Od škole mišljenja do slobode mišljenja*. Zagreb.

Lj. Schiffler [Hg.] 1999, *Zbornik radova VI. međunarodnog filozofskog simpozija „Dani Frane Petriša“*, Cres 13.-17. Juli 1997. Zagreb.

R. Stillers 1988, *Humanistische Deutung*. Düsseldorf (Studia humaniora 11): S. 366-394.

Torquato Tasso o.J., *Prose*. Milano, Napoli: S. 411-413.